



EMANUEL MAI
BUCHHÆNDLER
BERLIN

*

Send-Schreiben
 eines
 Freundes aus Sachsen,
 an
 seinen Freund in Pohlen,
 zum Andenken
 des Concordien-Tags,

Das Principis ad 1757. hat je und alle die
 Sächsischen Nation die allerhöchsten Ehren des Reichs
 eingeholt, und wenn ich ein Lehrer auf einer hohen
 Schule wäre, so würde ich gerne folgenden Tag
 meine Feyerung zu Augustinus setzen.
 Saxonia schreiben sollten.

80
schen Herrn schreiblich befohlen haben, uns zu
got der gethanen Arbeit wegen überaus zu dank
men. So schicket die Regierung auch Schrif
ten, Vorlesungen, Bücher, und gelehrtens
durch, solches demnach Landt zu lesen, da
zu

Anders-Im

8019

Anders-Im

na

Anders-Im

Anders-Im

Anders-Im

5251

Mein Herr,

Es wäre nicht gut, wenn der Concordien Tag
dismahl ohne Andenken vorbeý gehen solte.
Es wäre nicht löblich, wann man dessen sich
andrer Gestalt nicht erinnern wolte, als nur
zu der Zeit, wann man den alten Noa, bey
Chios Wein, besingen könnte, am allerunverantwort-
lichsten wäre es, wann redliche Sachsen, bey wiederwär-
tigen Zeiten, das Vertrauen auf Gott, einsolglich auch
den rechten Muth, sinken lassen wolten? Es müste der-
jenige, entweder von Vorurtheilen ganz eingenommen,
oder in der Geschichts Kunde ganz unerfahren seyn,
wann er nicht wissen wolte, daß von je her die Sachsen,
bey allen wiedrigen Schicksalen nicht allein allezeit, in der
fest bestehenden Hoffnung auf Gott, ienen getrosten Muth
behalten, sondern auch durch Krafft desselben, alle be-
schwerliche Berge glücklich überstiegen hätten.

Das Principis ad Exemplum hat je und allezeit der
Sächsischen Nation die alleredelsten Gemüths Gaben
eingesfloßet, und wann ich ein Lehrer auf einer hohen
Schule wäre, so würde ich ganze Folianten de Magnani-
mitate Friedricorum & Augustorum Serenissimi Domus
Saxonica schreiben können.

Jedoch! wer weiß? ob Sie, als ein immer Sich bewegender Hoffmann, so viel Zeit haben würden, meine fleißige Arbeit zu durchlesen und zu überdenken; ich verweise Sie daher nur auf die allerneueste Geschichte, und frage Sie, ob Sie wohl glauben, daß unter allen Sterblichen ein mehr erhabneres und Königlich denkeres Herz könne gefunden werden, als bey Unsers allergnädigsten Königs AUGUSTI Majestät?

Was diesem allerliebsten König und Landes: Vater wirklich angestammt ist, das hatte der schmeichlerische Aeneas Sylvius Ursache, seinem Alphonso erst anzupreisen, wann er ihm zu Gemüthe führte: *decere Regem invictum habere animum*. Und was sind das nicht vor betrübte Zeiten, auch was entstehen nicht vor höchster trübte Folgen daraus, wann, und wo es Könige giebt, welche gar nicht Königlich denken. Von diesen heisset es sodann zu ihrer unausbleiblichen Schande, wie Juvenal gesagt: *Nil ibi Majorum respectus, gratia nulla*. Seneca hat uns solche abgemalt, damit man Sie an diesen schönen Maßzeichen gleich von weiten gewahr werde, wann er sagt: *Sanctitas, pietas, fides, privatae bonae sunt: qua juvat Reges eant*. Dieses heißen sodann bey solchen gerechte Mittel auf seine eigene Sicherheit zu denken, ihnen selbst drohenden Ungewittern zuvor zu kommen, das *Prævenire* spielen, ja mit einem Worte, das *Droit de conveniance*.

Solte Ihnen, Mein Herr, ich ins Herz sehen können, so würde ich erfahren, daß Sie mich fragen wolten, wie es bey uns stehe? Aus Ihrem beliebten Ovidio würden Sie mir gleich entgegen rufen: *pius est patriæ fa-*

cta

Etta referre labor. Jedoch, zu geschweigen, daß nach dem Genio der lateinischen Sprache dieser Vers selbst eine andere Ausdeutung verlangt, so ist mir auch lieb, daß diese Ihre Herzens-Sprache bis hierher nicht erthönet, denn ich weiß im voraus, daß Sie kaum Gedult gnug haben würden, alles nach der Länge anzuhören, man kan es auch in der That, ohne äußersten Verdruß, weder sehen noch hören. Damit Ihnen ich es aber doch kurz vorstelle, so giebt es jezo hier in Sachsen, wie ehemahls zu Florenz, zweyerley Arten von Leuten. Die Eine Art sind Piagnoni, und die Andere Arrabiati. Zu denen Ersten gehören alle treue Diener und Unterthanen, und zu denen Andern alle diejenigen, welche gerne kriegen, und in der heiligen Schrift Verderber genannt werden. Noch giebt es eine Art von Leuten, welche schon bekannter maßen mit lauter gedruckten Pappieren handeln, diese nun quälen uns mit nunmehr bey nahe hundert dergleichen Schrifften von denen jezigen Zeit läufften, fast alle von einerley Inhalt. Seit her der Strafe der Länder mit Heuschrecken, habe ich von einer Materie so eine starcke Bücher-Auslage nicht gesehen.

Diese neueste Schrifften werden uns aus benachbarten Landen, gleichsam als Entschuldigungs-Schreiben zugeschickt, und obwohl weder Drucker noch Verleger darauf angemerkt, so kan man doch allezeit aus deren ungefügteren Schreib-Art gleich errathen, von wannen solche kommen. So pfft ich dergleichen gelesen, sind mir allezeit des Mr. Jodelle Gedancken über des Nostradamus Prophezeyhungen eingefallen.

und die Nostra damus quum falsa damus, istetrotet ab
omni fello Nam fallere nostrum est.

Kan auch wohl etwas betrübter, und wegen unge-
rechter Unternehmung überzeugender, ja schändlicher
seyn, als wann eine an sich sonst vorzügliche Macht sei-
ne Force mit gehäuften Unwahrheiten, Lasterungen
und Umsturz alles Natur- und Völcker-Rechts unter-
stützen muß? Trifft da nicht ein, was Tacitus gesagt:
Nec unquam satis fida potentia, ubi nimia est. Alles
dieses ist vor uns, bis in Tod, unsrer Hohen Landes-
Obrigkeit, getreuen Sachsen, höchst betrübt. Vom
größten bis zu dem kleinsten Kinde, so in der Wiege stöh-
net, heisset es: gemit ut turtur ab ulmo!

Glauben Sie aber, mein Herr, deshalb doch nicht,
daß wir darum ganz verzagt und ohne getrosteten Muth
wären. Wir füßen die allmächtige Hand des Höchsten,
welche uns geschlagen, in Stille seyn und Hoffen werden
wir gestärket, wir bethen vor unsere Hohe Landes-
Obrigkeit, und die Anwesenheit unserer allergnädigst und
allerliebsten Königin Majestät ist uns so erbaulich, als
tröstlich.

Und wie sehr haben beyderseits Königliche Majest.
Majest. vor Dero Allerseits Königl. und Churfürstliche
Unterthanen in diesen kummerlichen Zeiten dadurch ge-
sorget, daß die Eine Majestät über Ihre Königliche, die
andere Majestät aber über Dero Churfürstl. Unterthanen
die Vater- und Mutter-Hände ausbreiten.

Freue und Liebe ist zwischen dieser Hohen Landes-
Obrikeit und Unterthanen allezeit unzertrennlich, es
langet aber diese der Sächsischen Nation angebohrne
Neigung gar nicht an den allervollkommensten Grad
der Liebe, Erkänntlichkeit und Dancknehmungheit der
Sächsischen Unterthanen, wann solche an die Freude
und Trost gedencen, daß diese Königl. treumennende
Mutter bey ihr geblieben.

Von dem Herzog Eberhard zu Würtemberg wissen
wir, daß dessen Unterthanen offters gesagt: Wann Gott
nicht Gott wäre, so könne niemand als ihr Herzog
Eberhard Gott seyn.

Wer die Frömmigkeit und Gottgelassenheit unserer ge-
samten Hohen Landes Obrikeit kennet, wird sich nicht er-
kühnen dürfen, Diese dem Allerhöchsten an die Seite zu
setzen, das aber werden Sie, mein Herr, nebst allen ge-
treuen Unterthanen, gleicher überzeugter Meynung
seyn, daß vor Dieselbe Gott wir nicht gnug danken
können, auch von Derselben noch mit weit mehrerm
Recht, als ehedem die Engländer von ihrer Elisabeth
wünschen möchten, daß Sie unsterblich wären.

Wir wollen Gott vertrauen. Dominus providebit!
Wissen Sie nicht, daß schon Ihr heydnischer Lehrer,
Horaz, die Lehre gegeben: quilibet impotens sperare.
Vielleicht werden Sie und Ihre Freunde an Dero Ort
den Tag Concordiae auf gewisse Maße feyerlich begehen.
Sie werden freulich den Noa vor dismahl nicht besin-
gen. Lassen Sie ihn bis auf künfftige Zeiten den Wein
bauen

haben und preßen. Wir liegen jeso unter einer andern
Kelter. Jeso hat klagen, und nicht singen seine Zeit.

Wollen Sie aber ja singen, ey! so ruffe Ihnen
ich selbst zu:

Cantabis moneo, quisquis cantare rogaris.

Pater Augustus
Vivat in aeternos annos.

Mater Josepha

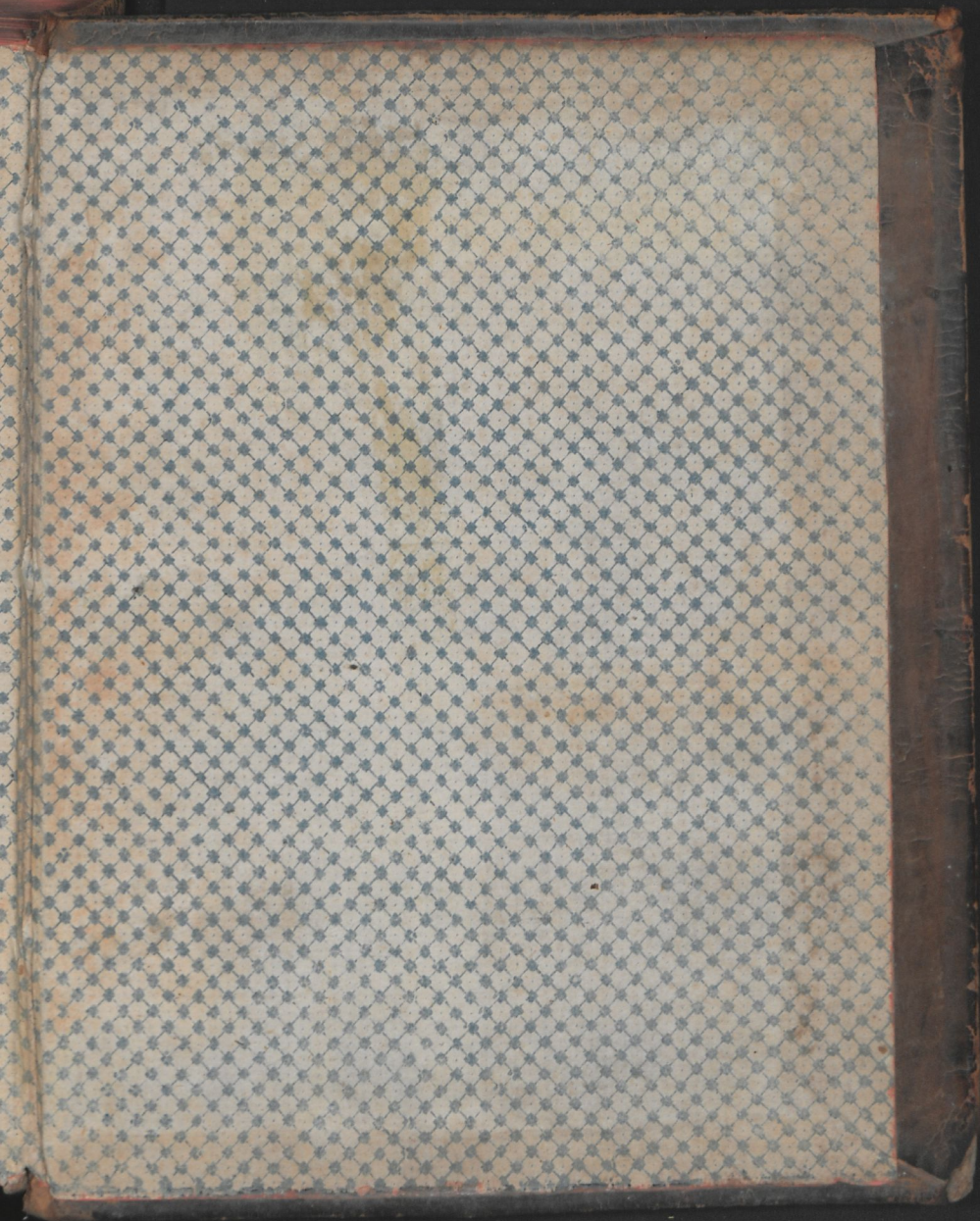
Darf Ihnen ich endlich mein ganzes Herz, nach seinem
Wunsch und Meinung, bey denen uns jeso drückenden
höchst unangenehmen Umständen ausschütten? So erin-
nern Sie Sich, wie ehemals die Griechen jenen Frei-
ber Johannem anredeten: Potentiam tuam firmiter cre-
dimus, superbiam tuam tolerare non possumus, & avari-
tiam tuam satiari non valemus; ideo diabolus tecum,
quia Dominus nobiscum.

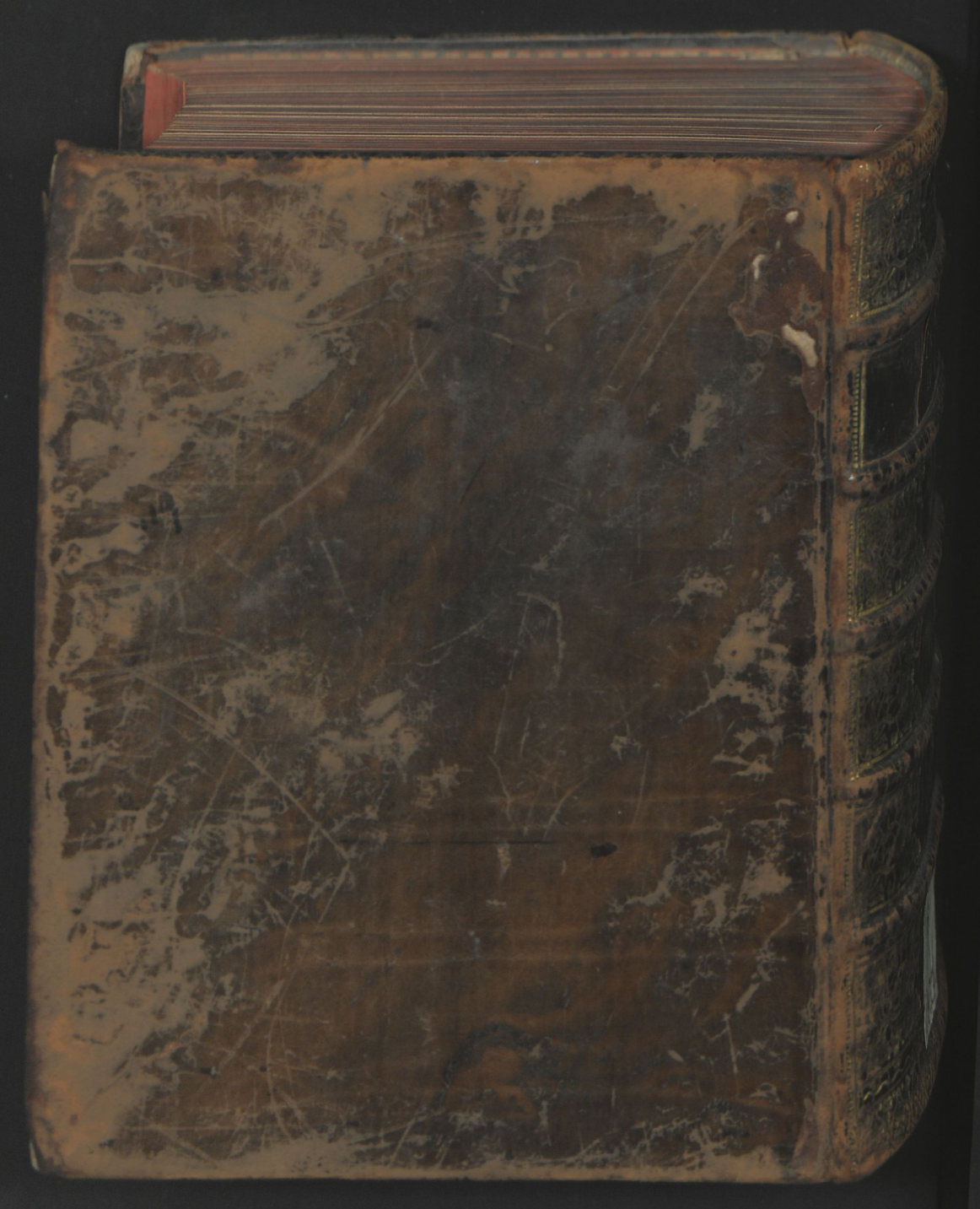


98204

AB: 98204

(X 2261696)







Send-Schreiben
eines
Freundes aus Sachsen,
an
seinen Freund in Pohlen,
zum Andenken
des Concordien-Tags,

1757.